

beschließen, es mit seinen offenen Fragen und Chancen mit ins neue hinübernehmen. Als Glaubende, die auf Jesus vertrauen, wissen wir: Wir haben die Zukunft – persönlich und gesellschaftlich, auch kirchlich – immer noch vor uns. Sie ist noch nicht abgeschlossen. Wir können sie immer wieder neu ergreifen. Leben im Übergang ist christliche Existenz. Es geht darum, auf der kurzen Zeitschwelle die Vergangenheit durch Erinnerung zu behalten und durch unsere Visionen die Zukunft schon beginnen zu lassen. So feiern wir in diesem Übergang unseren Gottesdienst zur Jahreswende, damit Gott *seine* Zukunft mit uns beginnen kann.

## Bücher

*Leo Karrer*, Wir sind wirklich das Volk Gottes! Auf dem Weg zu einer geschwisterlichen Kirche, Paulusverlag, Freiburg/Schweiz 1994, 171 Seiten.

Der Schweizer Pastoraltheologe (Freiburg, Schweiz) redet vom Selbstvollzug der Kirche, wie er in den Grundvollzügen zum Ausdruck kommt. Er schließt: „In Konsequenz davon ist zu sagen, daß die kirchlichen Amtsträger sowie die Seelsorger und Seelsorge-rinnen nicht ausschließlich alles selbst tun, was der Kirche aufgetragen ist und was in der Kirche von Belang ist. Ihr Dienst liegt in der Sorge und Verantwortung, daß die Kirche als ‚Volk Gottes‘ und ‚Leib Christi‘ ihrer Berufung und Sendung nachkommt“ (131). Er plädiert für eine wirkliche Anerkennung der ehrenamtlichen Dienste und ein entsprechendes Teilen von Verantwortung. Für ihn lebt geschwisterliche Kirche in synodalen Strukturen. Es brauche sowohl demokratische Strukturen als auch „traditionelle“ Leitungsstrukturen. Mit synodaler Kirchenordnung meint er echte Mitverantwortung, gemeinsame Arbeit von Laien und Klerikern, faire Diskussionen innerhalb der Kirche und gemeinsame Suche nach Lösungen. Er schlägt die Lösung der kleinen Schritte vor – nicht nachlassenden Optimismus. In uns selbst sieht er die, die glaubwürdig Kirche sind. Wie Abraham aufgerufen wird, so

ruft er uns auf: „Brich auf . . . und sei ein Segen“ (Gen 12, 1–2).

In diesem Sinn beschreibt er die drei Grundvollzüge der Kirche, die Bedeutung der Orts-pfarrei und die Sakramente. Diese sind „Tiefenbohrungen, Kanäle und Zeichen, die konkrete und als bedeutungsvoll empfundene Lebenssituationen und Knotenpunkte mit dieser Hoffnungsperspektive verbinden und diese Erfahrungen zum ausdrücklichen Symbol für die Nähe Gottes zum einzelnen Menschen werden lassen. . . . Jeder ist in seiner einmaligen Würde ernst genommen und unverwechselbar bei ‚seinem Namen‘ gerufen (vgl. Jes 43, 1)“ (74). Von seinem Kirchenverständnis her verurteilt Karrer sowohl die Verunglimpfung der „Progressiven“ als auch der „Konservativen“ und erst recht der „Randchristen“ oder „Karteichristen“ (116). Als Anhang wird die Erklärung der Rechte und Freiheit in der Katholischen Kirche „abgedruckt“, die in Anlehnung an die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ am 9. Januar 1984 in Brüssel von Vertretern christlicher Gruppen aus zwölf europäischen Ländern und aus den Vereinigten Staaten veröffentlicht wurde, als Ziel, auf das unsere Kirche hinarbeiten sollte.

Obwohl die Inhalte dieses Buches theologisch und kirchenpolitisch brisant sind, ist es sowohl leicht zu lesen als auch gut zu verstehen. Es ist ein versöhnliches Buch, wenn auch manchen die Erklärung im Anhang voller Konfliktpotential erscheinen mag.

*Irene Löffler, München*

*Norbert Scholl*, Frohbotschaft statt Drohbotschaft. Die biblischen Grundlagen des Kirchenvolks-Begehrens, Verlag Styria, Graz 1997, 254 Seiten.

Mit großem theologischem Weitblick und aufgrund einer profunden Sachkenntnis bezüglich der kirchenamtlichen Aussagen und der neueren Literatur will der Verfasser all jenen Katholiken Mut machen, die an innerkirchlichen Problemen leiden. Dabei meidet Scholl allzu extreme Ansichten und zeigt auch durch zunächst wohlwollendes Hinhören auf kirchliche Äußerungen einen richtig verstandenen Gehorsam, wenngleich er nicht allem letztlich zustimmen kann. Irreführend ist der Untertitel. Denn er weckt die Erwartung, vor allem mit bibeltheologischen Ausführungen konfrontiert zu wer-